

**Interview (2021) mit Rebecka Fredriksson über ihren Roman
„Landsförvisade“ (dt. „Ausgewiesen“), Sjöbergs förlag, Örebro**

Rebecka Fredriksson, kannst Du Dich kurz vorstellen?

Ich bin 40 Jahre alt und wohne in der Nähe von Vimmerby. Ich arbeite als Berufsberaterin in der kommunalen Erwachsenenbildung, bin verheiratet und habe drei Kinder.

Wie bist Du Autorin geworden?

Ich habe zunächst eine Ausbildung zur Journalistin an der Universität Göteborg absolviert und anschließend für verschiedene Lokalzeitungen gearbeitet, auch als Lokalredakteurin. Das hat mir sehr viel Freude bereitet, doch dann zogen wir in die Nähe von Vimmerby und dort ist der Arbeitsmarkt für Journalisten nicht gerade groß. Daher habe ich mich nach einer Weile entschlossen, zur Belletristik zu wechseln.

Wovon handelt Dein Buch „Landsförvisade“?

Darin geht es um den frühen Baptismus [in Schweden], über die Anfänge der Bewegung und wie sie immer größer wurde. Das fing ganz klein an mit einer Handvoll Leuten. Das Buch handelt davon, was ihnen dabei zugestoßen ist und was sie alles durchmachen mussten, als sie ganz konkret mit der Mehrheitsgesellschaft brachen. Es geht darum, wie sich die Gesellschaft dadurch verändert hat und um all das, was ihnen dabei widerfahren ist.

Das Buch ist auch eine Liebesgeschichte. Im Zentrum des Romans steht die Beziehung zwischen Fredrik – bekannt als F.O. Nilsson – und seiner Ehefrau Sofia, die auch die Ich-Erzählerin ist.

Wie bist Du auf dieses Thema gekommen?

Ich habe mich schon immer für Themen wie Verfolgung und Unterdrückung interessiert und wusste vage, wie so viele, dass es die ersten Baptisten [in Schweden] sehr schwer hatten. So fing das in etwa an. Als ich dann zu googeln begann und ein bisschen zu recherchieren, bin ich auf das Schicksal von F.O. Nilsson gestoßen, eine Zentralgestalt des frühen [schwedischen] Baptismus. Hinzu kommt, dass einige ganz entscheidende Stellen im Roman in der Gegend spielen, aus der meine Vorfahren stammen. Auch das hat mich beschäftigt, nämlich die Frage, ob meine Verwandten auch gläubig waren und ob sie so etwas selbst erlebt haben.

Das Buch spielt in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Hat das für uns heute noch eine Bedeutung?

Oh, das bedeutet viel für uns! Wir sind alle mehr oder weniger Kinder dessen, was damals geschah. Es gäbe heute keine Freikirchen, wenn die, die uns vorangingen, uns nicht den Weg gebahnt hätten. Auch die Demokratiebewegung begann mit kleinen, unsicheren Schritten in den Baptistengemeinden, in denen jede Stimme zählte und Männer und Frauen gleichberechtigt waren. Das hat Bedeutung für alle Menschen und ganz besonders für Christen.

Findest Du, dass es Ähnlichkeiten zwischen Dir und der Hauptperson Sofia gibt?

Vermutlich schon, es ist ja ein Roman. Er basiert zwar auf Fakten und ich habe versucht, so viel wie möglich herauszufinden von dem, was damals geschah. Aber natürlich fließen auch Dinge von einem selbst und von anderen Menschen mit ein, wenn man die fiktiven Teile einer Geschichte erfindet. Es gibt auf jeden Fall Ähnlichkeiten. Mein Mann hat viele Jahre als Pastor gearbeitet. Ich kann mich also in so einer Szene wiedererkennen, wenn man nach dem Gottesdienst noch zusammensteht und jeder mit jedem redet, bevor man nach Hause geht; solche Sachen zum Beispiel. Ich glaube auch, dass ich wie Sofia und viele andere Baptisten den Drang habe zu sagen, wie es ist, auch wenn das anstrengend ist.

Was war das Schwerste beim Schreiben?

Das Schwierigste war, die umfangreichen, grundlegenden Recherchen, die ich gemacht habe, um ein möglichst wahrheitsgetreues Bild von den Ereignissen zu erhalten, in einen Roman zu verwandeln, der für meine Leser verständlich ist; also mehr Ausschmückungen zu wagen. Dabei hat mir der Verlag sehr geholfen.

Hat Dich während des Schreibprozesses etwas überrascht?

Nach einer Weile merkt man, dass es zu einer Art Wechselwirkung kommt: dass ich verändert werde durch das, was ich schreibe, und dass die Personen im Roman sich verändern durch das, was ich erlebe. Da dieser Prozess sehr lange gedauert hat – ich habe über drei Jahre an dem Roman gearbeitet –, sind in dieser Zeit natürlich manche Dinge passiert, die mich verändert haben, und ich habe gespürt, dass das Buch und seine Botschaft auch mit mir zu tun haben.

Wie hast Du recherchiert?

Zuerst habe ich natürlich im Internet gesucht, aber sehr viel findet man digital nicht. Ich bin also in Archiven gesessen und habe Dokumente gesucht, d.h. lesen, lesen, lesen, Notizen machen. Ich arbeite ziemlich unstrukturiert und kann nicht genau beschreiben, wie das im Einzelnen abgelaufen ist [*lacht*].

Welche Reaktionen auf das Buch wünscht Du Dir?

Ich hoffe, dass die Menschen sich durch dieses Buch herausgefordert fühlen; dass ihnen klar wird, dass wir als Christen in der schwedischen Gesellschaft heutzutage keinen allzu hohen Preis zahlen müssen verglichen mit dem, was die Menschen früher aushalten mussten; dass wir dankbar sein dürfen für das, was wir erreicht haben, aber dass das alles andere als selbstverständlich ist. Diese Freiheit kann uns jederzeit wieder genommen

werden. Da ist es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass es einen Wert hat, viel für seinen Glauben zu opfern.

Welche Reaktionen hast Du von Deinen Testlesern erhalten, die das Buch gelesen haben?

Die Reaktionen waren zum Glück sehr positiv. Das hat mich sehr ermutigt. Sie fanden es interessant, Einblick in ein historisches Geschehen zu bekommen, über das man sonst nur sehr wenig weiß. Dass man einiges über Göteborg erfährt, fanden manche auch gut; und dass die Charaktere glaubwürdig sind und der Roman spannend. Es geht nicht nur um Geschichtsunterricht, sondern es ist vor allem ein Roman.
